— Wohl so manches Eheweibchen brummt gewaltig, wenn das Männchen des Abends beim Ausgehen den Hausschlüssel einsteckt, und doch ist es, wie nachstehender uns mitgetheilter Vorfall beweist, gar nicht ungefährlich, ohne diesen Talisman des Abends auszugehen. — Ein auf der Alaunstraße wohnender Arbeiter mochte sich vorgestern Abend beim Nachhausegehen etwas verspätet haben und fand bei Ankunft vor seiner Wohnung die Hausthüre bereits geschlossen. Um Niemanden zu stören, versuchte er, über die zum Grundstück gehörige Gartenmauer zu steigen, um so in das Haus zu gelangen. Leider blieb er aber, als er von der erkletterten Mauer hinabspringen wollte, mit seinem Schuhwerk in einem auf der Mauer befestigten Nagel derart hängen, daß er förmlich angenagelt, mit dem Kopf nach unten, so lange an der Mauer hängen bleiben mußte, bis ihn ein auf sein Hilferufen herbeigeeilter Nachtwächter aus seiner wirklich nicht beneidenswerthen Lage erlöste.

— Mit Sonntag, den 3. October, wird nunmehr nach langem Interoall der am Böhmischen Bahnhofe stehende Circus Renz, welcher erst vor Kurzem noch sich durch die darin abgehaltene, massenhaft besuchte Volksversammlung, in welcher die Klosterfrage stürmisch besprochen wurde, ein historisches Andenken verschaffte, in seiner alten Eigenschaft als „Salon Victoria" unter den Auspicien des früheren Directors, Herrn Meißner, aufs Neue eröffnet werden, um durch Spiel, Gesang, Tanz und andere Kunstproductionen die Massen abermals zu fesseln und die langen Winterabende zu kürzen und zu illustriren. Die Direction ist mit den ersten Künstlern dieses Genres in Verbindung getreten und hat Kräfte engagirt, welche in Dresden sich noch nicht producirt. Namentlich ist für einen trefflichen Komiker, wie wir hören, Herr Hammer aus Danzig, ein Künstler ersten Ranges, gesorgt, über das engagirte schöne Damenpersonal dürfen wir nicht Alles vorher ausplaudern. Daß diesmal für ein exact arrangirtes und treffliches Buffet gesorgt ist, beweist schon der Umstand, daß dasselbe Herr Restaurateur Blau aus Gerlach's Weinstube übernommen hat. Die Concertmusik und die Begleitung der Kunstproductionen ist der Kapelle des Herrn Musikdirectors Pohle übertragen. Im Uebrigen bestätigt sich das Gerücht, daß die Circusdirection in Bezug auf den „Salon Victoria" auch mit Herrn Nesmüller in Verbindung getreten sei, in keiner Weise.

— Morgen Abend 7½ Uhr giebt Herr F. Klötzer unter Mitwirkung einiger Mitschüler und Mitschülerinnen im Saale des Conservatoriums für Musik eine Soirée musicale (vergl. Inserate).

— Bei der sächsischen Gußstahlfabrik in Döhlen beträgt der Bruttogewinn des letzten Geschäftsjahres 59,981 Thlr. (gegen 52,079 Thlr. des Vorjahres), so daß 15 Procent Dividende auf 180,000 Thlr. Actienkapital kommen.

— **Oeffentliche Gerichtssitzung** am 22. Septbr. Selten wird in Criminalsachen ein Fall verhandelt worden sein, der als Betrugsobject einen Gegenstand behandelte, wie der war, der heute eine so intensive Rolle spielte. Nichts weniger und nichts mehr als Taubendünger, oder, wie ein Angeklagter sich ausdrückte, „Taubenmist", oder in feinerer Ausdrucksweise „Taubenguano", war das Object, weswegen zwei junge Burschen des Betrugs angeklagt waren, von denen Alwin Otto Taggesell erst 15 Jahre und der andere, Carl Heinr. Tauscher, 25 Jahre zählte. Taggesell ist bereits als Knabe in der Kinderbesserungsanstalt detinirt gewesen, während Tauscher außer Gefängniß schon einmal Arbeitshausstrafe zu verbüßen gehabt hat. Außer ihnen mußte die Mutter des Taggesell noch Platz auf der Anklagebank nehmen, angeklagt der Partirerei an einem von ihrem Sohne begangenen Diebstahl. Am 3. April d. J. ging Taggesell mit seiner Schwester aus, um Taubendünger zu sammeln und denselben zu verkaufen. Das alte Gebäude war diesmal nicht ergiebig, der Taubendünger nicht rein, und Taggesell beschloß, in den Häusern, wo Tauben gehalten wurden, nachzufragen, ob er vielleicht den Dünger sich holen könnte. So kam er mit zwei Säcken auch auf die Schössergasse in das Haus, in welchem Herr Oberstallamtssecretär Pötsch und eine Frau Liebscher wohnten. Taggesell fragte nach Taubendünger und hier war nun der Umstand, daß Pötsch seinen Taubendünger vor einiger Zeit an Herrn Getreidehändler Hustig für 20 Thaler verkauft hatte, der aber noch nicht abgeliefert war und eingesackt auf dem Boden stand, die Veranlassung zum Verbrechen. Die jüngere Tochter von Pötsch fragte nämlich den Taggesell, ob er vielleicht von Hustig geschickt sei, um den Taubendünger zu holen, was dieser sofort bejahte im Glauben, Jemand Anderem, der schon nach dieser Waare sich bemüht hatte, zuvorzukommen. Auf den Boden vom Dienstmädchen geführt, mag nun allerdings Taggesell gestaunt haben, als er 20 Säcke rund und voll vom Ersehnten erblickte. Schnell sich fassend, erklärte Taggesell, da müßte er einen Wagen holen, und ging fort. Unterwegs traf er den ihm befreundeten Tauscher, nahm ihn mit und will ihm auch unterwegs „reinen Wein eingeschenkt haben", was so viel bedeute, daß er ihm gesagt habe, wie er zu der großen Menge Taubendünger gekommen sei. 12 Säcke wurden aufgeladen und zum Verkauf ausgeboten. Das Geschäft glückte, Herr Diesend kaufte den größten Theil und zahlte per Sack 13 Ngr. Bei der zweiten Fuhre wurden 9 Sack aufgeladen, 8 Sack vom Pötsch'schen Boden und 1 Sack vom Boden der Frau Liebscher, die auch hier Taubendünger an Herrn Hustig veräußern wollte, und den Beiden den Auftrag gegeben hatte, ihren Herrn zu fragen, ob er auch ihren Taubendünger haben wollte, was beide Burschen bejahten, sie könnten bringen, soviel vorhanden wäre. Auch diese 9 Sack, sowie bei der dritten Fuhre 3 Sack vom Liebscher'schen Taubendünger kaufte Diesend, der damit ein Exportgeschäft nach Döbeln trieb. Taggesell ist geständig, sich widerrechtlich in den Besitz des Taubendüngers gesetzt zu haben; Tauscher dagegen will nur als Tagelöhner Taggesells gehandelt haben, wofür er 15 Ngr. erhalten habe, während der Mitangeklagte Taggesell behauptet, der Lohn sei gehalten worden, wofür auch der Umstand spricht, daß Tauscher 3 Thlr. als Darlehn von Taggesell erhalten zu haben selbst zugiebt und er sich doch sagen mußte, daß Taggesell nicht in der Lage war, eine solche Menge Dünger zu kaufen. Die Mitbetheiligung Tauschers am Betruge gegen die Frau Liebscher erhellt auch daraus, daß derselbe gegen sie davon gesprochen hat, sein Herr würde kommen und Alles richtig machen und sie selbst würden am Montage den Rest des noch vorhandenen Düngers holen. Taggesell und sein Complice Tauscher ließen sich aber am Montag nicht sehen, und Pötsch erfuhr auch bereits an diesem Tage, daß er betrogen worden sei. Außerdem ist Taggesell beschuldigt, am 13. März d. J. aus der Hausflur der Ancotschen Restauration ein Fäßchen mit bairischem Bier, 18 bis 19 Kannen enthaltend, entwendet zu haben. Auch hier soll Tauscher mitgewirkt haben, was letzterer entschieden in Abrede stellt. In Folge seiner Angabe in der Voruntersuchung daß seine Mutter mit Kenntniß vom unrechtmäßigen Erwerbe vom Bier mit getrunken habe, ist dieselbe der Partirerei angeklagt. Heute widerruft Taggesell die Angabe und auch seine Mutter versichert, daß sie nie ihren Sohn ein Fäßchen mit Bier habe zu Hause bringen sehen, daß sie auch nie gestohlenes Bier getrunken habe. Schließlich gesteht Taggesell noch zu, aus einem Hause an der Augustusbrücke, wo er als Handlanger bei einem Ziegeldicker beschäftigt gewesen sei, einen im Kehricht liegenden Teppich mitgenommen und bei Herrn Diesend in der Werkstatt ein Portemonnaie mit 5 Ngr. 8 Pf. Inhalt entwendet zu haben. Staatsanwalt Reiche-Eisenstuck beantragt die Bestrafung Taggesells wegen Betrugs nach Höhe von 24 Thlr. und wegen einfachen Diebstahls nach Höhe von 3 Thlr. 10 Ngr. und hält für erwiesen, daß Tauscher Miturheber am Betruge gegen Pötzsch, mindestens aber gegen die Liebscher sei, während er dessen Miturheberschaft beim Ancol'schen Diebstahl nicht für bewiesen erachtet. Der Herr Staatsanwalt ließ die Anklage hinsichtlich dieses Punktes gegen Tauscher, sowie die Anklage gegen Frau Taggesell überhaupt fallen. Der Gerichtshof erkannte gegen Taggesell auf 6 Monate Landesgefängniß, gegen Tauscher auf 1 Jahr 1 Woche Zuchthaus und sprach die verwittwete Taggesell frei.

Berlin, Mittwoch, 22. September, Nachmittags. Die soeben erschienene „Prov.-Corr." meldet, daß der Landtag der preußischen Monarchie durch eine königliche Verordnung vom gestrigen Tage auf Mittwoch, den 6. October, einberufen wird. Der König gedenkt den Landtag persönlich zu eröffnen und zu diesem Zwecke aus Baden-Baden etwa am 4. October zurückzukehren, wohin er sich in den nächsten Tagen zur Feier des Geburtstags der Königin begeben wird. (Dr. J.)

---

* Ein Wunder auf dem Friedhof. Aus Innsbruck wird vom 14. September berichtet: Bekanntlich hatte sich in der Arcade der Stiftsdamen am alten Friedhofe vor einer Copie des Lucas Kranach'schen Mariahilfbildes eine Privatandachtsstätte etablirt, die gar bald, besonders durch das zarte Geschlecht in Aufnahme und Blüthe kam. Die vielen Votivgeschenke, welche in der Capelle aufgehängt waren, zeugten von dem Vertrauen, mit dem sich nach und nach viele fromme Beterinnen dorthin wendeten. Da das Bild durch Glas und Rahmen geschützt war, so wurden die etwas werthvolleren, kleineren Votivgegenstände auch hinter dieses Glas gehängt, so daß sie das Muttergottesbild zum großen Theile bedeckten. Eine Weibsperson, der die Blüthe dieser neuen Andachtsstätte hauptsächlich zu verdanken war, besorgte dortselbst die Geschäfte des Meßners und stattete die capellenartige Arcade mit aller möglichen Zier aus. Da nun der alte Friedhof demnächst gänzlich aufgelassen werden wird, so entfernte dieses Frauenzimmer die Votivgeschenke, die innerhalb des Glases waren, und siehe da, sie machte die merkwürdige Entdeckung, daß die Muttergottes — weine. Blitzschnell verbreitete sich diese Neuigkeit durch die Stadt und eine Menge Neugieriger belagerte schon vorgestern Abend den Friedhof; gestern Morgens bis Nachmittags wurde der Friedhof nicht von Menschen leer; die Einen sahen nichts, die Anderen überzeugten sich wirklich, daß sie geweint habe. Natürlich war man auch um die Ursache der Thränen nicht verlegen; die Einen sagten, die Muttergottes weine, weil der Gottesacker aufgelassen werde, Andere aber meinten, es sei deshalb, weil sie nicht nach St. Nikolaus wolle, wohin der Eigenthümer das Bild bestimmt hatte. Nachmittags erschien auf Veranlassung des Herrn Bürgermeisters eine Commission, um die Sache zu untersuchen, sie bestand aus dem Herrn Vicebürgermeister, einem Priester, Sachverständigen und Gemeinderäthen. Der Gottesacker wurde abgesperrt und die Menge harrte vor demselben auf das Ergebniß der Untersuchung, bei der es sich herausgestellt hatte, daß die vermeintlichen Thränen Firniß sind, mit dem bei der letzten Renovirung das Bild vor Jahren so reichlich vorn und rückwärts überstrichen worden war, daß er schon bald nach der Renovirung herunter rann und auf dem Bilde gelbe Flecken machte. Der Eigenthümer desselben erkannte sie als diejenigen, welche schon seit Jahren auf dem Bilde waren, nebstdem aber duftete der Firniß noch immer etwas durch die Leinwand. Das ist die Geschichte von den Thränen, mit denen eine exaltirte Weibsperson halb Innsbruck in Bewegung brachte. Das Bild wurde sogleich vom Eigenthümer unter großem Gefolge von Leuten nach St. Nikolaus übertragen und die Votivgeschenke, welche innerhalb des Glasrahmens waren, werden in der St. Jakobs-Pfarrkirche ihren Platz finden.

* Ein Findling. Ein Holzhauer Antoine Vatel und ein Gärtner Pierre Lais gingen in der Umgebung von Paris durch ein Gehölz, um sich ihren Arbeiten zuzuwenden. Da bemerkten sie ein kleines Kind, welches am Rande des Weges ausgesetzt war; sie traten näher und nahmen es auf. An der Feinheit der Wäsche, in welche es gehüllt war, vermutheten sie, daß es nicht armen Leuten angehören könne. Sie gingen zum Maire der nächsten Gemeinde. Vor diesem sprach der Holzhauer den Wunsch aus, obgleich er Familienvater sei, möchte er doch das Kind mit seinen anderen großziehen. Der Maire ließ sich seine Adresse geben, erkundigte sich nach dem Manne und vernahm von allen Seiten, daß der Holzhauer ein sehr braver Arbeiter sei und sich des besten Rufes erfreue. Aber groß war das Erstaunen des Maires, als er beim Auskleiden des Kindes an ihm ein Papier fand, in welchem 20 Tausendfrankbillets eingewickelt waren und auf dem Folgendes stand: „Die Person, welche das Kind zu sich nehmen wird, soll den Nießbrauch dieses Geldes haben; man wird stets Acht auf sie haben und von Zeit zu Zeit einige Geschenke senden. Man bittet, den Knaben bis zu seinem zwanzigsten Jahre zu pflegen und gut zu erziehen." — Der Maire ließ den freiwilligen Adoptivvater und die Mutter rufen und fragte sie, ob sie darauf beharrten, die Sorge für das Kind zu übernehmen. — „Ja," antworteten sie, „wo drei satt werden, kann auch das vierte mitessen." — „Nun gut," sagte der Maire, „dann sei es so," und er theilte ihnen die von ihm gemachte Entdeckung mit. — Uebrigens hat Antoine Vatel und der Gärtner noch zu Protokoll gegeben, daß sie in dem Augenblicke, wo sie das Kind vom Wege aufnahmen, einen Reiter in der Nähe gesehen, der sich dann schleunigst entfernte.

* Zwei Menschenleben durch die Feuerwehr gerettet. In der Dach-Etage eines Grundstücks in der kleinen Auguststraße in Berlin liegt unmittelbar neben der Verbindungstreppe zu den unteren Etagen eine kleine Wohnung. Als die Bewohner derselben, eine Frau und ein Knabe, in den Morgenstunden des 5 September erwachten, stand bereits diese Treppe und der übrige, mit vielen Lattenverschlägen versehene Bodenraum, auf welchem Brennmaterial und namentlich größere Haufen Nutzholz für Tischlereien lagerten, in vollen Flammen, die auch schon die Wohnung selbst ergriffen hatten. Unerträgliche Gluth und erstickender Qualm zwangen Beide, aus dem Dachfenster zu steigen. Unter den Tausenden von Zuschauern, die sich inzwischen eingefunden hatten, hörte man überall die Befürchtung aussprechen, daß die auf dem Dache Befindlichen rettungslos verloren seien. Da eilte die Feuerwehr herbei. Nach einem vergeblichen Versuche, über die Treppen bis zum Dache vorzudringen, begann die Ersteigung des Hauses von der Außenseite. Um über das hervorspringende Gesims des Daches hinweg zu kommen, mußte aus einem Fenster des zweiten Stockwerks eine Thüre hinausgelegt werden. Dieselbe wurde von zwei Feuerwehrmännern gehalten und von dem Ober-Feuerwehrmann Stiffenhofer betreten. Auf der äußersten Kante völlig frei auf den Zehenspitzen stehend, mußte er sich den Burschen auf den Hals springen lassen, um mit ihm zusammen dann nach vorn ins Fenster zu fallen, doch hätten Beide eben so gut rücklings drei Stockwerke hoch hinabstürzen können. Um die alte, sehr beleibte Frau zu retten, mußte Stiffenhofer in das brennende Zimmer klettern, wobei seine Leiter außen senkrecht auf der von innen nur durch 2 Mann gehaltenen Thüre stand, auf der er schon das erste Rettungswerk vollbracht hatte. Nachdem er in das Zimmer gelangt, wurde ihm der Rettungsschlauch gebracht und die alte Frau mit Hilfe desselben ebenfalls gerettet.

* Der Einsturz des Ausstellungs-Gebäudes in Pilsen. Das „Prager Abendblatt" schreibt: Der Abend des 14. d M. war ein im höchsten Grade unfreundlicher. Kalte Regenschauer strömten nieder, von einem Westwinde begleitet, der, mit jedem Augenblick an Heftigkeit zunehmend, gegen 11 Uhr endlich zu einem wirklichen Orkane sich gestaltete. Um diese Zeit war in vielen Theilen der Stadt ein donnerähnliches Gepolter zu vernehmen; während man sich noch über die Ursachen desselben in den verschiedensten Vermuthungen erging, langte plötzlich die Nachricht ein, daß die Ausstellungs-Gebäude, in welchen die Maschinen untergebracht sind, dem wüthenden Sturme zum Opfer gefallen seien. Trotz des noch immer herrschenden Orkans eilte Alles an Ort und Stelle, und da fand denn die Wahrheit der Gerüchte leider ihre volle Bestätigung. Von einem Walde schweren Gebälkes lagen da die zahlreichen Maschinen und Geräthe begraben; die Wucht der niederstürzenden Massen hat die solidesten eisernen Geräthe wie schwaches Rohr geknickt, und die größeren Maschinen erfuhren bestimmt auch zum wenigsten schwere Beschädigungen. Wenn auch die Größe des Schadens nach diesem flüchtigen Anblicke, der ein trauriges Bild der Verwüstung bietenden Unglücksstätte — einem wahren Maschinen-Leichenfelde — nicht genau beziffert werden kann, so wird sie doch bestimmt eine bedeutende Höhe erreichen.

* Glückliche Rettung. Am 10 September Abends ertönte am Aufgange zur Schiffbrücke in Köln mit einem Male lautes Schreien und Alles, was auf der Brücke und auf dem Ufer war, lief bestürzt und wirr durcheinander. Diesem plötzlichen Schrecken lag folgender Vorgang zu Grunde: Ein einspänniger, mit einem Herrn und drei Damen besetzter Wagen des Hotels de Bellevue zu Deutz war, nach dort fahrend, auf die Brücke gelangt. Das Pferd wurde sofort unruhig und schlug mit den Hinterfüßen aus, wobei es mit einem Beine über die Scheere kam. Hierdurch vollends wild geworden, wandte es sich nach der linken Seite und wollte sich in den Rhein stürzen. Dies geschah auf dem sogenannten Klappenschiffe, das nach dem Strome hin mit vorgeschobenen Stangen abgeschlossen ist. Die Stange konnte dem Anprall nicht widerstehen und brach entzwei. Nun würden Roß und Wagen sofort im Rheine gelegen haben, wenn nicht eine an der betreffenden Stelle haltende, mit einigen Kisten beladene Handkarre den Wagen aufgehalten hätte. Das Pferd aber hatte schon darüber hinweggesetzt und hing in der Scheere und an den Strängen über dem Bord des Klappenschiffes hinab dicht über den Wellen. Dasselbe wieder heraufzuschaffen, war nicht möglich und so blieb nichts übrig, als die Stränge abzuschneiden und das Pferd dem Strome zu überantworten. Dies geschah. Das Thier plumpste ins Wasser kam aber gleich wieder zum Vorschein und schwamm nach dem neben an liegenden Köln-Mülheimer Dampfboote. Die Brückenwärter Fußwinkel und Nettesheim hatten sich inzwischen in einen Kahn geworfen und fuhren dem unfreiwilligen Schwimmer nach. Es gelang ihnen, die Zügel desselben zu ergreifen und nun schwammen Kahn und Pferd gemüthlich neben einander den Rhein hinab bis zu der oberhalb St. Cunibert befindlichen Rampe, wo das Pferd, als es wieder festen Boden unter sich fühlte, vergnügt zu springen anfing. Demnächst aber ließ es sich ganz ruhig weiter führen und kam wohlbehalten und ohne die mindeste Verletzung über die feste Brücke nach Deutz.

* Curioses Ceremoniel. In österreichischen Blättern steht zu lesen: „Am Sonntag Mittag fand in der Kirche zu Altmünster die Taufe der neugeborenen Frau Erzherzogin, Tochter des Erzherzogs Karl Salvator von Toscana, statt. Es ist nämlich österreichisches Hofceremoniel, jeder kaiserlich österreichischen Prinzessin den Titel „Frau Erzherzogin" beizulegen.